

Der Welt

Spiegel

Illustrierte Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Die Welt als Ursucher zum Rosen. Statuen vom Münster in Basel. 13. Jahrh.

Die Glocke.

Eine chinesische Legende.

In einer seiner Sommerresidenzen war Kaiser Jankumu gestorben. Der junge Kien Kung, sein Sohn und Nachfolger, geleitete die Leiche mit großem Pomp nach Peking zur „Verbotenen Stadt“ zurück. Feierlich bewegte sich der Zug durch das Datschen, das Haupttor der riesigen Stadtmauer. Mit gelber, drachenbestickter Seide war der Mataball verhangen, dem der junge Kaiser zu Fuße folgte, tieferst und gemessen schreitend, umgeben vom Hofstaat, von den weißverhangenen Sänten der Kaiserin-Mutter, der Prinzessinnen, des Harems.

Vorbei lagen die engen, von niedrig-grauen Häusern begrenzten Gassen, die für das Volk während des Durchzugs durch den Konbuit bei Todesstrafe gesperrt waren. Dumpf hallten Gongschläge, das Klauschen der Schritte, der Gewänder — schüchle Stille brütete unheimlich über den leeren Straßen, den festverschlossenen, stillen Häusern, als ein heller Schrei sie plötzlich zerriss, den Zug zum Stoden brachte. In wenigen Augenblicken war das Hindernis beseitigt; weiter bewegte sich der Leichenzug, der Kaiser schritt vorüber an der zarten Mädchengestalt, die neben dem Anführer der Wache im Kotau am Boden kniete. Ein Blick nur war es, den er aus den Winkeln seiner mandelförmigen Augen auf sie warf, ein Blick, der sie zwang, den übrigen ein wenig, ganz wenig nur, zu heben, der suchte und fand, der, entflammend, sich selbst entstammte. — —

Lange Monate vergingen, das Ende der Trauerzeit war erreicht, der junge Kaiser sollte nun seinen Harem erhalten.

Prächtig geschmückt waren Decke und Wände des Gemaches, die Sinnbilder kaiserlich-himmlicher Macht, Drachen und Phönix, in steter Wiederholung zeigend, in dem die Kaiserin-Mutter, Fu-An, sechzig der schönsten und vornehmsten Mandchujungfrauen empfing, um aus ihrer Mitte die kaiserlichen Konkubinen zu wählen. Wie ein moogendes Blütenfeld neigten sich ihre schlanken Gestalten im Kotau; leise rauschend berührten sich ihre farbenprächtigen, geflickten Seidengewänder den Marmorreicht, während Blumen und Füllgrannadeln des grotesk-ekigen Kopfpuges gleich Schmetterlingen darüberhin schwankten. Von der Thronstrade blühte die Kaiserin-Mutter, umgeben von

Hofdamen und Eunuchen, prüfend auf sie herab, während der junge Kaiser, auf niedrigem Sessel ihr zu Füßen, die Jungfrauen kaum beachtete. Sein schönes Gesicht war düster-traurig vom vergeblichen Suchen und Sehnen nach jener Unbekannten, die sein Auge nur einmal flüchtig erblickt. Voten über Voten entsandte er, seinen Ober-eunuchen, den treuen Li — keiner fand sie bisher. Die letzte Hoffnung, die Gelde hier unter den versammelten Mandchujungfrauen zu erblicken, nun auch vergebens — ach, seine, auch nicht die schönste von ihnen, elfenbeinfarbene Gesicht mit den samtischwarzen Augen unter feinen, geraden Brauen, dieser kleine, rote Mund, der, Angst und Ehrfurcht zum Trotz, so zärtlich-lachend lächelte! Und er verlor in finsternes Brüten — war sie tot, hatte man wirklich die Todesstrafe an ihr vollstreckt? — Die Zeremonie war beendet, die Wahl von der Kaiserin-Mutter getroffen. Der Kaiser erhob sich, verneigte sich abschiednehmend tief vor seiner Mutter, während der Hofstaat im Kotau zu Boden sank, und verließ mit seinem Gefolge das Gemach.

Erstaunt, ungehalten, sah ihm die Kaiserin nach — entließ dann huldvoll die erwählten Konkubinen, die in den Palast des jungen Kaisers geführt wurden.

Allein, winkte Fu-An ihrem Ober-eunuchen und Vertrauten, Wan-tse, auf einem Sitz ihr zu Füßen Platz zu nehmen. Nachlässig, mit den lothbaren Ringen an seinen Fingern spielend, hörte er die Frage der Herrin, ob er den Grund der auffallenden Bitterkeit und Unlust des Kaisers kenne? Vertraulich-verschämt lächelnd, bejahte er, gestand, daß er den Sohn des Himmels habe beobachtet lassen, davon Kenntnis erlangt, daß der Kaiser ganz Peking nach dem Mädchen durchsuchen lasse, das damals frevelhafterweise die Straße betreten, als der Leichenzug des zu seinen Ahnen versammelten Kaisers sie durchschritt. Erregt erhob sich die Kaiserin: „Und fand man sie?“

Der Eunuch schüttelte den Kopf:

„Bisher nicht.“

„So wirst du sie finden, Wan-tse, tot oder lebend! Mein Sohn darf keine Leidenschaft haben, die ihn mir entziehen und mir damit die Macht rauben kann, an der Regierung teilzunehmen.“

Langsam erhob sich der Eunuch, verneigte sich:

„Der Befehl Euer Majestät wird ausgeführt werden!“

Einige Wochen vergingen.

Wieder war es das Audienzgemach, in dem die Kaiserin-Witwe unruhig auf und ab schritt. Hinter dem Thronessel stand die Prinzessin Lung Hü, ihre Nichte, häßlich, klug und herrschüchtig, von der Kaiserin dem Sohn zur Gemahlin bestimmt, von ihm bisher stets mit Abscheu zurückgewiesen. Ihr kaltes Gesicht mit dem grausamen Mund blieb unbeweglich, während die Kaiserin immer wieder lauschend stehen blieb. Plötzlich wurde die reichgeschmückte Tür hastig geöffnet. Wan-tse trat ein, warf sich nieder, die Anrede erwartend. Die Kaiserin eilte auf ihn zu:

„Ist sie's?“

„Sie ist es, Euer Majestät.“

Befreit atmete sie auf:

„Führt sie herein, Wan-tse!“

Wenige Minuten später stand er mit dem jungen Kinde vor der Kaiserin. Beide sanken zu Boden. Därsunkelnden Blicks, mit messerscharfer Stimme herrschte sie das Mädchen an: „Steh auf!“

Zitternd erhob es sich. Wie ein wirrer, furchtbarer Traum erschien ihr alles. Nichtsahnend trat sie am Morgen aus ihres Vaters Haus in der Zingasse, als man sie festhielt, in eine Sanfte setzte, zur „Verbotenen Stadt“ brachte, ohne ihr zu erlauben, die Eltern, die sich um sie sorgten, zu benachrichtigen. Was tat sie der Kaiserin? Schüchtern, hilflos, schweifte ihr Blick zu der Prinzessin hinüber, senkte sich angstvoll vor dem bösen Leuchten dieser Augen, dem höhnischen Lächeln ihres Mundes.

Wieder tönte Fu-Ans harte Stimme, fragte nach des Mädchens Namen, dem Namen und Stand des Vaters.

Leise, tonlos vor Angst, sagte sie es:

„Ko-ai, die Tochter des Glodengießers Kwan-yu.“

Höhnisch lachte die Kaiserin auf:

„Fürwahr, alle Vorbedingungen für den Rang einer kaiserlichen Konkubine sind gegeben!“

Die Prinzessin schubmierte mit spitzem Kichern, Ko-ai aber blickte verständnislos zu der gefürchteten Herrscherin auf. „Schon sprach diese weiter:“

„In sträflicher Neugier und Vermesstheit wagtest du den Geist Seiner Majestät des verstorbenen Kaisers und den Sohn des Himmels, den jetzigen Kaiser, zu beleidigen, indem dein niederer Fuß die Straße betrat, die der Leichenzug durchschritt. Solch unerhörtes Vergehen fordert strengste Sühne: den Tod!“



Eine einzigartige Tracht:

A. Frankl.

Eine Schöne in Skutari in Albanien mit ihrer Kleiderhose. Diese Hosen enthalten wenigstens 30 Meter Stoff. Die Frauen haben durch dieses Hosenungeheuer und ihre übrige Bekleidung ein Gewicht von fast 60 Pfund zu tragen.